

Gerichts

Zeitung.



Das Gesetz mit der Gerechtigkeit auf dem Stuhl.

Zeitschrift

für Criminal-, Polizei- und Civil-Gerichtspflege des In- und Auslandes, verbunden mit politischer Rundschau und einem Anzeiger.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens) je 1-2 Bogen Folio.

Verantwortlicher Redakteur: In Vertretung: Gustav Pollekeit in Berlin.

Dienstag, den 6. Juli.

Abonnement: In Preußen, dem übrigen Deutschland und Oesterreich vierteljährlich 2 1/2 Sgr. In Berlin auch monatlich 7/8 Sgr. incl. Porto resp. Bringerlohn.

Inserate: die viergespaltene Zeitspalte 2 1/2 Sgr.

Verlag und Expedition: Gustav Behrend, Charlotten-Strasse 27.

Carl Friedrich Wilhelm Ernst von Zastrow vor den Geschwornen.

Raum daß die an dem Väterlehring Corny so schneidlich verübte Mordthat in Vergessenheit zu gerathen begann; kaum daß sich die fieberhafte Aufregung der Gemüther, welche schon damals nicht übel Lust zeigte, den Urheber jenes ruchlosen Verbrechens unter der gebildeten, sogenannten höheren Gesellschaft zu suchen, in etwas gelegt hatte: als im Januar d. J. unsere Residenz abermals die Kunde von einem mit nichtiger Grausamkeit verübten Mord durchlief, von einem Mordverbrechen, als dessen unschuldiges Opfer ein blühender fünfjähriger Knabe, Emil Hande, der Sohn eines rechtschaffenen Handwerkers, des Tischlermeisters Hande, Grüner Weg Nr. 37 hiersebst, bezeichnet wurde.

Die Einzelheiten, unter denen dieses Attentat wider das Leben gegen ein Kind verübt war, riefen die Erinnerung an den Corny'schen Fall wieder wach; die an dem Knaben Hande geschehene Verletzung und Verstümmelungen hatten so viel Ähnlichkeit mit den an der Leiche des Corny beobachteten Anzeichen, daß der gewiegte Criminalist sich des Vergleiches beider Verbrechen nicht erwehren konnte und gedrängt wurde, die Urheberschaft derselben mit ziemlicher Sicherheit in jenen Kreis der großstädtischen Wüflinge zu vermuthen, welche unter dem Namen "Vaderkasten" polizeilich — man sagt uns, in Höhe von 3000! — gekennzeichnet sind, unter jenen Gestalten, welche unheimlichen stieren Blickes auf Straßen und Promenaden umherwandern, welche dem "schönen Geschlecht" abhold, den Männern und Knaben aber in Liebe zugethan sind.

Der Vater von Zastrow zählte notorisch seit Jahren zu dieser Kategorie von ausschweifenden Wüflingen, und schon bei der Corny-Affaire hatte man sich seiner auf dem Mollenmarkt erinnert. Man hatte sich damals sogar seiner Person bemächtigt, mußte ihn aber wegen mangelnden Beweises nach kurzer Zeit wieder aus der Haft entlassen.

Nachdem der Hande'sche Mordverbrechen ruchbar geworden, erklärten mehrere Bewohner des Grünen Weges, daß sie um die fragliche Zeit (17. Januar Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr) einen feinen Herrn von hoher Statur in der Gegend jener Straße gesehen hätten. Da die Beschreibung dieses Herrn genau mit dem der Criminal- und Sittenpolizei bekannten Signalement des von Zastrow übereinstimmte, so erfolgte die abermalige Verhaftung desselben, die denn auch diesmal nach einer der umfangreichsten Voruntersuchungen, welche wohl je stattgefunden und deren sich der Untersuchungsrichter, Stadtgerichtsrath Gohl, mit unermüdelichem Eifer und peinlichster Sorgfalt unterzogen hatte, zur Erhebung der Anklage führte.

Diese Anklage lautet auf versuchten Mord und auf Verbrechen und Vergehen gegen die Stütlichkeit. Sie behandelt — wie wir gleich vorweg und, um die irrthümliche Anschauung vieler aufzuklären, bemerken wollen — nur den Hande'schen Fall, ohne in irgend welcher Verbindung mit dem Corny'schen Mord zu stehen. Zur Audienzverhandlung vor dem Schwurgericht sind die Tage vom 5. bis 9. Juli angelegt; zum Sitzungssaal für diese cause célèbre ist der große Saal des Criminalgerichtsgebäudes am Mollenmarkt außersehen, und zwar jedenfalls deshalb, um den Transport des inhaftirten Angeklagten nach und von dem Lagerhause, dem sonstigen Sitze des Schwurgerichts, zu vermeiden.

Den Vorsitz bei den Verhandlungen führt der Stadtgerichtsdirector Delius, als Beisitzer fungiren die Stadtgerichtsräthe Störve, Brose, Wollner, und Loos; als Ergänzungsrichter der Assessor Kampffmeier; das öffentliche Ministerium vertritt der erste Staatsanwalt des Stadtgerichts Henke. Officialverteidiger — jeden Angeklagten beim Schwurgericht wird betamlich ein solcher beigegeben — ist Rechtsanwalt Hiersemenzel, während Rechtsanwalt Hothoff, nach der Wahl des Angeklagten dessen Verteidigung übernommen hat.

Erster Sitzungstag am 5. Juli. Schon lange vor dem auf 9 Uhr festgesetzten Beginn der Verhandlung hat sich ein zahlreiches Auditorium in

dem Gebäude eingefunden. Schutzleute sind vor dem Eingang zum Sitzungssaal, dessen Thüren um 9 1/2 Uhr geöffnet wurden, postirt. Der Angeklagte hat inzwischen schon auf der Anklagebank Platz genommen. Von großer Statur (Zastrow mißt 6 Fuß), blassen, durchaus nicht markirten Gesichtszügen, die Haare von brauner Farbe, gelockt bis in den Nacken herabfallend, läßt der Angeklagte nachlässig den Blick über den gefüllten Zuhörerraum gleiten, ohne in seinem Aeußeren auch nur die geringste Unruhe zu verrathen.



Nach Bildung des Gerichtshofes durch Auslosung von zwölf Geschwornen und zwei Ersatgeschwornen stellt die königliche Staatsanwaltschaft den Antrag auf Ausschließung der Deffentlichkeit. Dieser Antrag wird angenommen, den Vertretern der Presse jedoch das Verbleiben im Saale gestattet.

Der Wahlverteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Hothoff, erwidert sich zuerst das Wort und sagt, daß er sich in der Lage befindet, einen Antrag bezüglich der Unzurechnungsfähigkeit seines Klienten einzubringen, und ersucht, neben den als gerichtliche Sachverständige vorgeladenen Professoren Dr. Strzelecki und Liman, auch noch den von ihm vorgeschlagenen Dr. Meyer, dirigirenden Arzt der Irrenanstalt zu Göttingen, als Sachverständigen vorzuladen.

Staatsanwalt Henke: Ich widerspreche diesem Antrag und muß denselben mindestens als verächtlich bezeichnen. Erst wenn wir in die Verhandlung eingetreten, im Verlauf derselben mag es sich zeigen, ob ein Antrag auf Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten überhaupt motivirt erscheinen dürfte. Auch muß ich auf die Criminalordnung verweisen, nach welcher der Gerichtshof nur dann, wenn ihm die von den gerichtlich beorderten Sachverständigen abgegebenen Meinungsäußerungen nicht erschöpfend genug erscheinen, oder noch irgend welche Zweifel übrig lassen sollten, benötigt sein würde, noch andere Sachverständige vorzuladen, daß vorher aber, also bevor die Gerichtsärzte ihr Gutachten abgegeben, gar kein Grund ersichtlich, welcher die Exploration eines weiteren Sachverständigen nötig machen könnte. Schließlich bemerke ich noch, daß weder der Untersuchungsrichter, noch die Staatsanwaltschaft, noch der Oberstaatsanwalt Aelung, noch der Anklagesenat des Kammergerichts irgend welche Bedenken, die Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten anlangend, gehegt haben, daß somit der hohe Gerichtshof wohl ebensovienig jetzt schon in der Lage sein dürfte, einem

Antrag, wie der von der Verteidigung gestellte, statt zu geben.

Präs.: Kann der Herr Verteidiger zur Motivirung seines Antrages irgend etwas Thatsächliches anführen?

Rechtsanwalt Hothoff: Ich stelle jetzt noch keinen bestimmten Antrag, die Unzurechnungsfähigkeit meines Klienten anlangend, aber ich sehe die Möglichkeit, einen solchen Antrag vielleicht später stellen zu müssen, voraus und bitte deshalb um die Hinzuziehung eines weiteren Sachverständigen. Thatsächlich und meine Bedenken rechtfertigend: führe ich an, daß der Großvater des Angeklagten an fixen Ideen gelitten, und daß seine Großmutter im Irrenhause gestorben ist. Wenn der Herr Staatsanwalt die Praxis der Gerichtsordnung für Ablehnung meines Antrages in Anregung bringt, so möchte ich dagegen einwenden, daß der hohe Gerichtshof gewiß nicht irgend welches Recht der Verteidigung schmälern wird wollen, und bitte nochmals um Vorladung des Dr. Meyer, einer aus dem Chorin'schen Proceß bekannten Sachautorität.

Präsident (zum Angeklagten): Angeklagter, behaupten Sie selber, daß Sie unzurechnungsfähig sind, oder es jemals waren?

v. Zastrow (nach einiger Ueberlegung): Ich habe in letzter Zeit so schweres Pech erfahren, meine Gefühle sind so sonderbar erregt, daß ich sagen müßte, ich zweifle entweder an meiner eigenen Unzurechnungsfähigkeit oder an der Unzurechnungsfähigkeit aller gegen mich demonstrierenden Zeugen.

Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung zurück und verkündet darauf, daß er den Antrag der Verteidigung als einen verächtlichen zurückweisen müsse, den Angeklagten aber fragen wolle, ob er wünsche, daß der von seinem Mandatar benannte Dr. Meyer den Verhandlungen von Anfang an beizuhöhe.

Der Angeklagte ersucht seinen Verteidiger, für ihn zu antworten, und dieser erklärt, daß es allerdings wünschenswerth erscheinen müsse, daß Dr. Meyer, so zu sagen, als "erster" Sachverständiger, den Verhandlungen von Anfang an beizuhöhe, und daß er darum bitte, den Audienztermin zu vertagen, bis Dr. Meyer unterrichtet sein würde.

Präsident (zum Rechtsanwalt Hothoff): Behaupten Sie denn, daß der Angeklagte augenblicklich unzurechnungsfähig sei?

Rechtsanwalt Hothoff: Ich behaupte, daß er es zur Zeit der That war.

Präsident: Würden Sie nicht einen Sachverständigen in Vorschlag bringen können, dessen Vorladung weniger Mühe und Zeitverlust erforderte, als die des Dr. Meyer?

Rechtsanwalt Hothoff: Dr. Meyer ist für mich eine Autorität, ich muß auf dessen Vorladung bestehen und meine, daß Mühe und Zeitverlust nicht in Anrechnung kommen dürfen, wenn es sich um das Interesse des Angeklagten handelt.

Nachdem der Staatsanwalt Henke nochmals auf Grund der Criminalordnung gegen den Antrag der Verteidigung protestirt, zieht sich der Gerichtshof zu einer abermaligen Berathung zurück. Der nunmehr verkündete Beschluß geht dahin, in die Verhandlung einzutreten und die Vorladung des Dr. Meyer als zur Zeit thatsächlich unbegründet zurückzuweisen.

Einem weiteren Antrag der Verteidigung, den im Auditorium anwesenden Professor Westphal als Sachverständigen zuzulassen, wird vom Gerichtshofe gewillfahrt.

Es ist mittlerweile 11 Uhr geworden, und nun erst erfolgt die Verlesung der Anklageschrift. Wir entwerfen unseren Lesern, ehe wir das mit dem Angeklagten vorzunehmende Inquisitorium reproduciren, noch einmal in kurzen Umrissen ein Bild des Verbrechens, welches den Gegenstand der Anklage bildet.

Die Gebrüder Hande, der siebenjährige Robert und der fünfjährige Otto Ernst Emil, Söhne des Tischlermeisters Hande, der auf dem Hofe des Hauses Grüner Weg 37 eine bescheidene Wohnung inne hatte, spielten am 17. Januar d. J. Nachmittags gegen 4 Uhr mit andern Kindern auf der Straße und vergaßen sich auf einer durch den Frost hart geforenen, sogenannten Schotterbahn. Abgesehen bemerkte Robert, daß sein Bruder auf dem

Vertical text on the far left edge of the page, partially cut off.

schwebend war, und zwar mit diesem zugleich ein Herr, welcher längere Zeit den Spielen der Kinder zugegeben hatte. Am Abend jenes Tages klang von dem vier Treppen hoch unter dem Dach gelegenen Turm des Vorderhauses, Grüner Weg Nr. 45, ein Jammergehöhe, das die Hausgenossen zusammenrief. Ein entsetzlicher Anblick bot sich ihren Augen dar: Der Allen bekannte Emil Hande lag bestunungslos auf dem Boden des Hauses, vor Kälte fast erstarbt, das Gesicht und andere Körperteile mit Blut bedeckt. Die Schuhe waren ihm ausgezogen, der Leib vom Hemde entblößt und ein Tuch fest um seinen Hals geschlungen. Das Kind hatte am Hals deutlich zu sehende Strangulationsmarken, sein Gesicht war zerfressen und hatte das Kind am Unterleib mehrere schwere Verletzungen, sogar Verwundungen erlitten. Der Knabe wurde nach Bethanien geschafft, und hier gelang es nach einigen Monaten glücklichweise, ihn, selbst ohne spätere Nachtheile für seine Gesundheit befürchten zu müssen, zu heilen.

Wie sich als den Urheber dieses Verbrechens der Verdacht gerade auf Zastrow gelenkt, ist zum größten Theil bekannt; hier sei nur noch erwähnt, daß die auf dem Boden gefundenen, von dem Verbrecher jedenfalls zurückgelassenen Sachen den ersten Anhalt zur Entdeckung des Täters gaben. Es wurden hier ein Stod und ein Taschentuch gefunden, welche von Zeugen als dem Angeklagten gehörig recognoscirt sind. Nur Charakteristik des Angeklagten hebt die Anklage außerdem verschiedene Momente hervor, die, durch die nöthigen Beweismittel unterstützt, die „Männerliebe“ des Angeklagten genügend constatiren und die den Schluß gerechtfertigt erscheinen lassen, daß Zastrow der Mann sei, von dem man sich des unter Anklage gestellten Verbrechens, welches der Befund der medicinischen Sachverständigen an dem Körper des Mißhandelten und Geschändeten in seinen Folgen zur Evidenz dargethan habe, versehen könne. Daß der Urheber solch rücksichtsloser That in weiterer Konsequenz, um das Opfer seiner viehischen Wollust auf ewige Zeit zum Schweigen zu bringen, den Knaben alsdann mit dem Tuch hat erdrosselt und in dem russischen Heizrohr roh hat verbergen wollen, ist ein weiterer logischer Schluß der Anklage, welchem ebenfalls genügende Beweismomente zur Seite stehen. — Bei der ersten mit dem Knaben Hande vorgenommenen polizeilichen Vernehmung, während welcher er sich noch in sicherhaftem Zustande befand, sprach der Knabe immer von zwei Männern; bei seiner zweiten Vernehmung aber hatte er mit Klar geordneten Gedanken den ganzen Vorfall erzählt, beschrieb den Täter als einen sehr großen Mann und bezeichnete Zastrow, als dieser ihm vorgeführt wurde, augenblicklich als denjenigen, welcher ihn unter allerlei Versprechungen auf seinen Arm, dann in das Haus gelockt und dort mißhandelt habe.

Das Verlesen der Anklageschrift währte fast eine Stunde. Nach Beendigung derselben fragt der Präsident den Angeklagten, ob er sich schuldig bekenne oder nicht.

Angekl.: „Die ganze Anklageschrift ist eine furchtbare Entstellung von einzelnen nicht ganz unwarren That- sachen.“

Präs.: „Sie wollen also sagen, daß Sie nichtschuldig sind?“

Angekl.: „Ja, ich bin im vollsten Sinne nichtschuldig.“

Präs.: „Geben Sie uns zuerst in kurzen Zügen einen Abriss Ihres Lebens.“

Angekl.: „Ich bin im Jahre 1821 in Anclam geboren. Mein Vater war Generalleutnant in der Armee und bestimnte auch mich zum Soldaten. Ich aber hatte keine Lust dazu, ich wollte studiren. Da kam es, daß ich wegen eines unbedeutenden Conflictes auf der Prima das Gymnasium verlassen mußte und nun, dem Willen meines Vaters folgend, mich der militärischen Carriere widmete. Ich wurde Officier, nach einem Jahr aber nahm ich wieder meinen Abschied, widmete mich der Musik und später der Malerei.“

Der Präsident fragt den Angeklagten nach verschiedenen in der Anklage benannten Personen, mit denen bekannt zu sein Zastrow zugeht.

Präs.: „Kennen Sie den Grünen Weg?“

Angekl.: „Ja, ich habe mich einmal den Bahnhof da draußen angesehen, habe den Grünen Weg auch später einmal wieder passiert, als ich vom Ostbahnhof abreiste, um eine in der Nähe von Berlin wohnende Verwandte zu besuchen.“

Präs.: „Sind Sie nicht öfters in jener Straße gewesen?“

Angekl.: „Zuweilen, ja. Ein Schneider, von dem ich meine Sachen ausbessern ließ, wohnte dort. Dann habe ich auch wohl manchmal ein Restaurationslocal in jener Gegend besucht.“

Präs.: „Wann war das?“

Angekl.: „Am Ende des Sommers 88.“

Präs.: „Machen Sie stets so ausgedehnte Spaziergänge?“ (Zastrow wohnte in der Potsdamerstraße 83a.)

Angekl.: „Allerdings, ja. Das gehörte zu meinen Liebhabereien, obgleich ich ohne Absicht, zwecklos dorthin ging.“

Dem Angeklagten werden die Kleider vorgelegt, in welchen er mit dem Knaben Hande confrontirt worden ist und in welchen ihn dieser als den Mann vom 17. Januar wieder erkannt hat. Zastrow recognoscirt zuerst seinen Mantel.

Präsident: „Haben Sie diesen Mantel im vorigen Winter getragen?“

Angeklagter: „Ja, stets wenn es kalt war.“ (Der 17. Januar war ein sehr kalter Tag.)

Dem Angeklagten werden zwei Hüte vorgelegt, ein Cylinder- und ein Calabreserhut, welche er beide als die seinen anerkennt.

Präsident: „Trugen Sie diesen Cylinderhut am Sonntag, den 17. Januar?“

Angeklagter: „Ich trug ihn immer, wenn es nicht regnete.“

Ebenso erkennt der Angeklagte zwei Paar Beinkleider als die seinen an. Befragt, warum er die Taschen der Beinkleider stets, so auffallend tief habe anfertigen lassen, erklärt Zastrow, er halte große Taschen für sehr praktisch, schon deshalb, weil er stets sein ganzes Vermögen in Staatspapieren bei sich getragen habe. Ein ihm präsentir-

tes baumwollenes Taschentuch (das nach dem Attemat gefunden), will Zastrow nicht als das seine anerkennen; auch leugnet er, ein Schnupfer zu sein, obgleich in jenem Tuche Flecke bemerkt worden, die von Tabak herrühren müssen und einige Zeugen ausgesagt haben, daß sie bei Zastrow öfters eine Schnupftabakdose gesehen hätten.

Der Angeklagte sagt: „Ich habe Duzende von leinenen Taschentüchern, auch seidene — warum sollte ich mir baumwollene Tücher anschaffen? Es wird kein Weißwaarenhändler oder Posamentier in Berlin auftreten können und sagen, daß ich solche Tücher von ihm gekauft hätte.“

Präsident: „Schnupfer tragen gewöhnlich solche Tücher. Sie leugnen also, daß Sie Tabak schnupfen?“

Angeklagter: „Ich schnupfe nie. Wenn mir Jemand eine Pfeife anbietet, so würde ich dieselbe vielleicht unter Umständen nicht ablehnen.“

Präs.: „Wie kommt es nun, daß der in Ihrer Wohnung gefundene Zwirn genau von derselben Farbe und Qualität ist wie derjenige, mit welchem das auf dem Boden gefundene Taschentuch gesäumt ist?“

Angekl.: „Das weiß ich nicht.“

Präs.: „Säumen Sie sich Ihre Taschentücher etwa selber?“

Angekl.: „So weit habe ich es noch nicht gebracht. Ich pflege mir wohl Kleinigkeiten an meinen Kleidern auszubessern, wie am Ende jeder Garcon, aber Taschentücher habe ich noch nie gesäumt.“

Den von vielen Zeugen als Zastrow gehörig recognoscirten Stod, welcher ebenfalls auf dem Boden des Hauses Grüner Weg 45 gefunden worden ist, verweigert der Angeklagte ganz entschieden und behauptet, einen solchen Stod niemals besessen zu haben. „Als ich am 17. Januar verhaftet wurde“, sagt er, „und nicht wußte, weshalb man mich verhaftet, und als man mir hierauf diesen Stod vorgezeigt und ich errieth, daß das in Rede stehende Verbrechen mit diesem Stode wohl zusammenhängen müsse, da freute ich mich; denn ich dachte mir, es wird nicht schwer werden, zu beweisen, daß dieser Stod nicht mein Eigenthum ist, und schon bald werde ich wieder in Freiheit gesetzt sein. Aber ich täuschte mich, man hielt mich fest. Und wenn noch so viele Zeugen kommen und sagen, der Stod gehöre mir, ich sage dennoch, ich kenne den Stod nicht, er war nie mein Eigenthum.“

Präs.: „Sie sind Maler?“

Angekl.: „Maler? Das kann ich nicht sagen. Ich habe mich allerdings vielfach mit der Kunst beschäftigt, kann aber nicht behaupten, daß ich ein Künstler wäre.“

Präs.: „Sie haben aber ernsthafte Studien gemacht?“

Angekl.: „Ja, eigentlich bin ich doch nur Autodidact.“

Präs.: „Sie interessirten sich wohl für schöne Formen? besonders für männliche?“

Angekl.: „Ich interessire mich für alle schönen Formen ohne Ausnahme. Allerdings kann ich nicht leugnen, daß ich ein besonderes Gefallen an männlichen schönen Formen finde.“

Der Angeklagte giebt nun eine höchst sonderbare und undeutliche Erklärung darüber ab, was er unter Väterasten verstehe. Er stellt zuerst die Behauptung auf, daß es nicht zwei, sondern drei Geschlechter gäbe, und sagt, daß er sich zu dem dritten Geschlecht zähle. Gegen die Verwirrung, welche man eigentlich den Väterasten zum Vorwurf machen, verwahre er sich; dergleichen Ausschweifung habe er nie betriebe, verabscheue solche auch und gäbe sich nur der Männerliebe hin, welche sich in gegenseitiger Annäherung und Verührung genug sein lasse. Der Angeklagte spricht dann weiter von seinen „Naturgenossen“, von der Bibel, die dieses Geschlecht als ein drittes bezeichne und gewissermaßen in seinen Liebhabereien functionire, doch ist es nicht möglich, seine Erklärungen über diesen Gegenstand wortgetreu wiederzugeben, weil Zastrow erstens gar zu leise und undeutlich spricht, andererseits aber die Materie selbst zu unanständig ist, um detaillirt besprochen werden zu können. Erwähnt sei nur noch, daß der Angeklagte sich in seinen Ausführungen auf die vortrefflichen (?) Schriften von Ulrichs, welche dieses Thema behandeln sollen, beruft.

Präs.: „Haben Sie Neigung für Knaben gehabt?“

Angekl.: „Nur ich würde das für eine Sünde erachtet haben! Ich bin mir immer gleich geblieben: als Knabe, als Jüngling, als Mann habe ich nur der einen Passion gestrahlt, der ich auch jetzt noch mit Leidenschaft anhängen und die mich hier auf die Anklagebank geführt. Hätte ich mit Knaben mich abgegeben, so würde man in meiner Nachbarschaft, wo gerade hübsche Kinderchen in Fülle sich im Freien herumtummeln, gewiß solche Fälle festgestellt und mich verdächtigt haben.“

Präs.: „Haben Sie sich nie für Frauen interessirt?“

Angekl.: „Nur in ästhetischer Beziehung.“

Präs.: „Haben Sie nie die Lust empfunden, eine Ehe einzugehen?“

Angekl.: „Nein, niemals! Die Ehe, welche ich hätte eingehen wollen, wäre eine Sünde gewesen an der Wahrheit!“

Der Angeklagte läßt sich darauf in längerer Rede über die natürliche Berücksichtigung der von ihm vertretenen Ansichten über den geschlechtlichen Verkehr aus; er sei zwar überzeugt, daß wohl sämtliche im Saale Anwesende diese seine außergewöhnliche Richtung mißbilligten, daß es einer umfangreicheren Debatte bedürfte, seine Ansichten zu rechtfertigen; daß aber ebenso nach anderer Seite hin Verirrungen stattfinden von verheirateten Männern, die auch moralisch nicht zu billigen wären und doch gesellschaftlich functionirt würden.

Präs.: „Man hat Sie häufig in Restaurationen, Conditorien und anderen öffentlichen Localen Männern unsittliche Anträge machen hören und auch ausführen sehen.“

Angekl.: „Das kann ich nicht leugnen! Da müßte ich die Unwahrheit sagen und das wäre gegen meine Grundsätze.“

Eine Aeußerung des Vorsitzenden, daß nach dem Cornischen Morde man eine außergewöhnliche Religiosität an ihm bemerkt habe, weist der Angeklagte als zu seiner Verdächtigung aus der Luft gegriffen zurück. Der Angeklagte will ferner bereits um fünf Uhr Abends in seiner Wohnung in der Potsdamerstraße am fraglichen Tage gewesen sein, und von dort zu Mielenz nach dem Carlshofe und

später nach der Potsdamer Conditorei in der Anhaltstraße gegangen sein. Das betreffende Haus zum Grünen Weg, in welchem das Attemat verübt worden, will er weder kennen, noch je betreten haben.

(Es tritt hierauf eine Pause von 20 Minuten ein.)

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung erhebt sich der Verteidiger, Rechtsanwalt Hothoff: „Ich glaube nunmehr aus dem Inquisitorium mit dem Angeklagten die Ueberzeugung von der Unzurechnungsfähigkeit desselben gewonnen zu haben. Die von ihm entwickelten Anschauungen lassen mich dies annehmen. Ich erlaube mir daher meinen Antrag zu wiederholen und die drei medicinischen Sachverständigen über den Geisteszustand meines Klienten nach solchen zu Tage geförderten Ansichten zu vernehmen.“

Staatsanwalt Henke widerspricht diesem Antrage als unbegründet.

Der Gerichtshof geht auf die Vernehmung der drei Professoren Dr. Stręzeta, Liman und Westphal ein.

Sämmtliche Drei sprechen sich in der Hauptsache dahin aus, daß ein sofortiges Gutachten nach irgend einer Richtung abzugeben ihnen nicht möglich sei; namentlich deponirt Professor Westphal, daß in seiner Praxis vorgekommene Fälle ihn zu besonderer Vorsicht mahnten, weil speciell ein Mädchen, sowie auch ein älterer Mann, die Aufnahme gefunden in der Charité und ähnlichen Leidenschaften gehuldigt hätten wie der Angeklagte, in Wirklichkeit verrückt geworden wären.

Nach diesem medicinischen Gutachten zieht sich der Gerichtshof wiederum zurück und verkündigt nach einiger Zeit, daß die Verhandlung zu vertagen, den drei Sachverständigen aufzugeben, den geistigen Zustand des von Zastrow längere Zeit zu beobachten, demnächst ein Gutachten über das Resultat ihrer Beobachtungen einzureichen und daß dann erst weiter zu verhandeln sei.

So endete einstweilen der Proceß, dessen Ausgang man in allen Schichten der Gesellschaft mit Spannung entgegen sah.

Polizei- und Tages-Chronik.

Unseren Lesern ist bereits bekannt, daß es der Polizei gelungen ist, einer Bande von Fälschern auf die Spur zu kommen, welche den hiesigen Gewerkschaften seit Jahren einen sehr bedeutenden Schaden zugefügt haben. Die von den Be- theiligten dabei beobachtete Proceur ist eine so interessante, daß wir auf dieselbe näher eingehen wollen. Sämmtliche Gewerkschaften Berlins geben den zu ihrem Handwerk gehörigen Gesellen, falls sie hier keine Arbeit erhalten können oder nur durch Berlin wandern, ein Geschenk, das je nach dem Umfange des Gewerks, resp. dem Reichthum der Kasse zwischen 7½ Sgr. und 2½ Sgr. bemessen ist. Der Geselle, welcher dieses Geschenk theilhaftig sein will, muß eine Bescheinigung des letzten Meisters, bei dem er außerhalb gearbeitet hat, beibringen, in welchem attestirt ist, daß der Geselle sich auf die Wanderschaft begeben wolle und deshalb die Arbeit in der betreffenden Stadt aufgegeben habe. Diese Bescheinigung muß mit einem Attest und dem Siegel der Ortsbehörde versehen sein. Mit der Anfertigung solcher Atteste und der Nachahmung der Siegel hat sich nun die Bande, an deren Spitze ein Mensch Namens Pöpol stand, beschäftigt. Gedachter Hauptmann der Bande engagirte sich Schreiber, durch welche er die Atteste anfertigen und die Unterschriften der Meister, sowie der betreffenden Beamten nachahmen ließ, er selbst fertigte in höchst einfacher aber sehr gelungener Manier die Siegel unter Benutzung von Seidenpapier und Karten, mittelst deren er den echten Stempel, in dessen Besitz er sich zu setzen gewußt hatte, täuschend abdruckte, und verschaffte sich demnach Personen, welche diese Atteste bei den verschiedenen Gewerkschaften unterbringen und die Gesellen darauf erheben mußten. Pöpol erhielt für seine Bemühungen wenigstens die Hälfte, meist zwei Drittel des Gewinnes. Das Uebrige theilten sich die anderen Mitglieder der Bande. Da das Vädergewerk das höchste Geschenk, nämlich 7½ Sgr., an seine fremden Gesellen zahlt, so wurde dessen Kasse am meisten mitgenommen, und dieser Umstand führte endlich zur Entdeckung der Fälscher. Es stellte sich nämlich heraus, daß die Gewerkschaft im vergangenen Jahre einige Hundert Thaler mehr an Geselgen ausgegeben hatte, als das in den Jahren vorher der Fall gewesen war, und außerdem vieles auf, daß meistens Westlauer Gesellen hier durchgereist waren. Eine nähere Beschichtigung der angeblich vom Polizeipräsidentium in Breslau ausgefertigten und mit dem Stempel dieser Behörde versehenen Atteste ergab nun, daß die Unterschriften der Beamten auf dem Attest nicht nur in der Schrift, sondern selbst in den Buchstaben verschieden waren. Da nun nicht angenommen werden konnte, daß ein Beamter seinen Namen heute so und morgen anders, heut mit einem h und morgen mit einem k schreibt, so mußten diese Atteste gefälscht sein; man beschloß daher, die Personen, welche mit solchen Papieren sich zur Empfangnahme des Geselgen meldeten, anzuhalten, und wurden darauf an einem Tage gefangen, daß sie keine Vädergesellen, sondern von dem Hauptmann der Bande engagirt worden waren, um die Atteste zu verwerthen. Den wahren Namen ihres Anführers kannten sie nicht, er war ihnen nur unter dem Namen Schmiehl bekannt, sie gaben aber an, daß er sich gewöhnlich in einem, in der Alderstraße belegenen Restaurationslocal aufhalte und von dort aus die Operationen leite. Es begab sich darauf sofort mehrere Polizeibeamte nach dem betreffenden Local, der Mehrzahl kannte aber einen Menschen Namens Schmiehl nicht unter seinem jährlich verwechselten Namen, der richtige Name verriet sich aber dadurch, daß er, als laut sein Spitzname gerufen wurde, ausbrang. Als er sah, daß ihn ein Polizeibeamter gerufen, wollte er zwar seine Unbefonnenheit wieder gutmachen, indem er angab, daß er Pöpol heiße und Schmiehl nicht lenne, er wurde aber dennoch mitgenommen und gefesselt, nachdem seine Genossen ihn recognoscirt hatten, nicht nur seine Vergehen zu, sondern zeigte auch den Beamten, in welcher leichten und doch untrüglichen Weise er die Stempel nachgemacht hatte. Um übrigens ganz sicher zu gehen, hatte er sich auch mit den verschiedenen Spitznamen und Begrüßungen, welche bei den Gewerkschaften üblich sind und die jeder das Geschenk in Anspruch nehmende Geselle her- sagen muß, bekannt zu machen gewußt und diese den Mitglie- dern seiner Gesellschaft, welche mit der Einkassirung der Geselgen beauftragt wurden, eingelehrt. Es sind jetzt bereits 8 Mitglieder der Bande verhaftet. Außer der Vädergewerk sind namentlich auch die Kassen der Feilenhauer und Steinmetzen in Contribution gesetzt worden. Das Geschäft war, wie sich ergeben, schon seit Jahren betrieben und hat mancher Kassen großen Schaden verursacht, obwohl bei der geringfügigkeit des Gewinnes und der Menge des Betriebspersonals der Einzelne von der Bande nicht gerade großen Vortheil von der Fälschung gehabt hat. Pöpol soll denn auch zugegeben haben, daß er nächstens beabsichtigt habe, andere Gesellen, z. B. Kaufleute,

Der zu- gel- der- telt- Ber- sein- An- ich- hab- brau- noch- tich- nicht- daß- hab- mit- sind- Ur- keln- auf- zu- sch- ja- se- die- i- Zeit- Maß- fast- tolle- Frau- nach- Neben- in- de- kann- ihres- lebte- hielt- zöhr- Beute- gewel- Zaba- geben- Sprei- zeit- bräud- schaffe- ab- licher- zuge- per- A- fehen- reich- trauch- in- we- dem- Wagen- waren- fährt- e- Zug- i- durch- lenspre- hier- a- erwahn- Bräuti- nach- i- zum- E- die- Sch- liche- f- feierlich- welche- Fortsch- polem- Schlad- aus- de- Prafen- wenigste- heit- in- fast- den- ger- Anerken- lösthen- läßt- mit- dort- De- pacitäten- Körper- von- der- lung- hal- kaum- E- von- ein- Officiere- das- Kail- setzen- kar- Erregun- von- Bar- Schneide- Interesse- dazu- die- bewilligte- der- Regu- wissen- u- tagung- d- öffentliche- Schneide- die- Regi- welfhem- wider- sp- Regimen- entschlief- diese- Frei- von- der- f- menlose- E- des- eigen- bringen- u- einstellung

...Anhaltfrage
...Gründe Weg
...will er weder
...uten ein.)
...erbt sich der
...glaube nun
...angeflagten die
...Anschauungen
...dabei meinen
...Sachverständigen
...nach solchen
...Anträge als
...ung der drei
...al ein.
...pfsache dahin
...ner Richtung
...epontirt Pro-
...minime Fälle
...ell ein Mäd-
...yme gefanden
...ehuldigt hät-
...tät geworden
...sich der Ge-
...nach einiger
...rei Sachver-
...tatsachen über
...n und daß
...Ausgang man
...nung entge-
...nif.
...s der Polizei
...die Spur zu
...föhren einen
...von den Be-
...interessante,
...mühtliche Ge-
...ert gehörigen
...en oder nur
...um Umlänge
...hen 7 1/2 Cgr.
...des letzten
...bringen, in
...Wanderschaft
...bessenden
...mit einem
...sein. Mit
...ing der Sie-
...nd Namen
...der Wände
...e anfertigen
...essenden Be-
...nacher aber
...Seiden-
...Stempel, in
...d abdrückte,
...diese Artste
...die Ge-
...ir seine Be-
...tglieder der
...n, nämlich
...den Rasse
...hrie endlich
...eraus, daß
...Baler mehr
...vorher der
...Breslauer
...Befichtigung
...usgestellten
...tste ergab
...tst nicht
...verschieden
...d, daß ein
...ders, heut
...uften diese
...nen, welche
...Geschenke
...nem Tage
...tungen ein-
...em Haupt-
...tste zu
...tanten sie
...l bekannt,
...n, in der
...von dort
...al sofort
...ocal, der
...iecht nicht
...r richtige
...ein Spitz-
...s ihn ein
...onnenheit
...eise und
...mitgenom-
...n ihn re-
...ern zeigte
...trüglischen
...ens ganz
...en Sprü-
...itte sind
...felle her-
...Mitglieder
...der Ge-
...bereits 8
...asse sind
...schneider
...wie sich
...n Rassen
...igkeit des
...Einzelne
...scheidung
...ben, daß
...aufweise,

...bestimmten Punkte...
...der bei dem...
...Schowatz, Prinzenstraße 31, betheilig...
...Anhaltfrage...
...Gründe Weg...
...will er weder...
...uten ein.)...
...erbt sich der...
...glaube nun...
...angeflagten die...
...Anschauungen...
...dabei meinen...
...Sachverständigen...
...nach solchen...
...Anträge als...
...ung der drei...
...al ein...
...pfsache dahin...
...ner Richtung...
...epontirt Pro-...
...minime Fälle...
...ell ein Mäd-...
...yme gefanden...
...ehuldigt hät-...
...tät geworden...
...sich der Ge-...
...nach einiger...
...rei Sachver-...
...tatsachen über...
...n und daß...
...Ausgang man...
...nung entge-...
...nif...
...s der Polizei...
...die Spur zu...
...föhren einen...
...von den Be-...
...interessante...
...mühtliche Ge-...
...ert gehörigen...
...en oder nur...
...um Umlänge...
...hen 7 1/2 Cgr...
...des letzten...
...bringen, in...
...Wanderschaft...
...bessenden...
...mit einem...
...sein. Mit...
...ing der Sie-...
...nd Namen...
...der Wände...
...e anfertigen...
...essenden Be-...
...nacher aber...
...Seiden-...
...Stempel, in...
...d abdrückte...
...diese Artste...
...die Ge-...
...ir seine Be-...
...tglieder der...
...n, nämlich...
...den Rasse...
...hrie endlich...
...eraus, daß...
...Baler mehr...
...vorher der...
...Breslauer...
...Befichtigung...
...usgestellten...
...tste ergab...
...tst nicht...
...verschieden...
...d, daß ein...
...ders, heut...
...uften diese...
...nen, welche...
...Geschenke...
...nem Tage...
...tungen ein-...
...em Haupt-...
...tste zu...
...tanten sie...
...l bekannt...
...n, in der...
...von dort...
...al sofort...
...ocal, der...
...iecht nicht...
...r richtige...
...ein Spitz-...
...s ihn ein...
...onnenheit...
...eise und...
...mitgenom-...
...n ihn re-...
...ern zeigte...
...trüglischen...
...ens ganz...
...en Sprü-...
...itte sind...
...felle her-...
...Mitglieder...
...der Ge-...
...bereits 8...
...asse sind...
...schneider...
...wie sich...
...n Rassen...
...igkeit des...
...Einzelne...
...scheidung...
...ben, daß...
...aufweise,

...bestimmt, daß die beiden Damen, die mit der
...Post aus Leipzig angelangt waren, ihre Sachen nach dem
...Gasthause neben der Post hatten holen lassen. Dorthin
...verfügte er sich also, um die Einladung der Gnädigen aus-
...zuführen.
...Er fand Herrn Paul Böttcher mit seinen Begleiterinnen
...im gemütlichen Plaudern. Frau Hegebarth, die einfache,
...nie exaltierte Frau, hatte das richtige Mittel der Beschwich-
...tigung für die reizbare Stimmung ihres jungen Verwandten
...gefunden, indem sie aus dem Schatze ihrer Erinnerungen
...ein treffendes Bild des Hofrath Böttcher und seiner adlig
...geborenen Gattin aufstellte. Als Herr Hüttmann sich mit
...seiner ehrenden Einladung dem Zimmer näherte, wo diese
...drei, durch Erziehung, Gewohnheit und Neigung eng ver-
...bundenen Menschen die Glückseligkeit eines Lebens in der
...Zukunft zu ahnen begannen, da wußte eben Herr Paul
...Böttcher schon, daß seine Frau Großtante bei ihrer Ver-
...heirathung mit dem Hofrath die Bedingung gestellt hatte:
...nie von der Sippschaft desselben belästigt zu werden.
...„Hätt ich davon gewußt, Tante Hegebarth,“ sagte der
...junge Forstmann mit leichtem Vorwurf, „so wären mir
...all die Demüthigungen erspart worden. Es ging mir das
...Herz auf, als ich von den alten Verwandten hier in Mag-
...deburg erfuhr.“
...„Und gesteh's nur, Paul,“ fiel Lisbeth mit schelmischer
...Ultravandlichkeit ein, „es reizte Deinen Stolz, so vor-
...nehme Verwandte zu haben.“
...„Ja gest's zu,“ sprach er treuherzig; „in der Seele des
...Mannes lebt nun einmal der Ehrgeiz in vielerlei Gestalten,
...und was man Eitelkeit nennen kann, ist ja doch oftmals
...die Triebfeder zu edelm Aufschwünge. Tadele also diesen
...Stolz nicht, Kleine Lisbeth.“
...„Wer möcht' Dich tadeln — ich gewiß nicht, Paul!“ ent-
...gegnete das Mädchen feurig.
...„Welch ein Trost liegt in diesem Wort, Du engelische
...Kleine!“ sagte er schmeichelnd und zog Lisbeth, die neben
...seinem Stuhle stand, sanft an sich. Beide bildeten in die-
...sem Momente eine wunderhübsche Gruppe. Das junge
...Mädchen, leicht an seine Schulter gelehnt, blickte ein klein
...wenig befangen zu ihm nieder; er aber hielt sein dunelles
...Augenpaar fest und forschend auf dies blüthenweiße Ge-
...sichtchen, mit dem prächtigen Blondhaare umrahmt, ge-
...heftet. Allmählig stieg ein rosiges Schimmer über dies Ge-
...sichtchen, und die Augen senkten sich schüchtern zur Seite.
...Frau Hegebarth genährte es. Zum ersten Male durch-
...zitterten tief verborgene liegende, heilige Wünsche ihr Mutter-
...herz, und ein Blick der Erkenntniß durchleuchtete ihr
...Inneres. In ihren sonst so ruhigen Augen entglomm das
...Feuer einer ruhrenden Freude, als sie dachte: „Mein Gott,
...sie haben sich ja augenscheinlich so lieb — warum mögen
...sie Beide nicht daran denken, daß sie ihr Leben vereinigen
...könnten?“
...Mitten in diesem Gedanken klopfte es vernehmbar an
...die Thür, und Herr Hüttmann trat ein. Heiter sprang
...ihm Lisbeth entgegen: „Sie bringen uns gewiß Nachrichten
...von Hugo Schmidt, bester Herr — wie steht's mit ihm?“
...Paul war aufgefunden und hatte sich zurückgezogen.
...Hüttmann's Erscheinung war ihm zuwider.
...„Nein, nein, mein Fräulein,“ versetzte Hüttmann mit dem
...Scheine großer Eifersucht, indem er sich nach allen Seiten
...verbeugte. „Ich komme lediglich im Auftrage der Frau
...Hofrathin.“
...„Aber Sie wissen doch, wie es mit dem Hugo Schmidt
...steht?“ beharrte Lisbeth.
...„O, so weit ich davon weiß, ganz gut!“ rief Hüttmann
...ärgerlich werdend. „Er ist fort — er ist fort!“
...„Auch schon entlassen?“
...„Entlassen — entlassen!“ schrie der Kleine Herr unter
...heftigen Gesticulationen.
...Paul trat wieder näher, sprach aber nicht.
...„Entlassen?“ wiederholten Lisbeth und ihre Mutter wie
...aus einem Munde.
...„Und die tausend Thaler, welche er der alten Dame ab-
...geschwindelt hat, sind zum Teufel mit ihm!“
...„Also ein Betrüger — ein Schuft!“ sprach Lisbeth mit
...selbstam bewegter Stimme.
...„Ein Erzschuft, ein Schwindler, ein Komödiant — der
...aberall einen guten Einbruch zu machen versteht.“ Die
...alte Gnädige will es verschweigen. — Ihnen mußte ich es
...jedoch mittheilen, sonst hätte mir der Groll das Herz ab-
...gestreift.“
...„Ich den! doch recht gehört zu haben,“ meinte sich ernst
...und gemessen Paul in's Gespräch, „daß er von seiner Brief-
...tasche mit dem Gelde sprach, die Sie der Frau Tante in
...seinem Namen überreichen sollten?“
...„Ja freilich! Aber die Brieftasche hatte er geleert,
...während er zu schlafen vorgegeben hatte.“ Ganz sicher
...hat er gleich das Geld in seinen Kleidern versteckt; wo es
...Niemand suchte. Eins ist sicher — fort ist das Geld und
...fort ist der Schuft! Doch sprechen Sie mit der Frau
...Tante nicht darüber; sie will, daß es nicht kund werde; wie
...lächerlich leichtgläubig sie gewesen ist.“
...„Ich habe weder Gelegenheit, noch Lust, mit meiner
...Frau Tante jemals im Leben wieder ein Wort zu wechseln,“
...antwortete Paul ernsthaft.
...„Um Gott, verreden Sie das nicht so bestimmt,“ rief
...Hüttmann eifrig. „Deswegen bin ich ja eigentlich herge-
...schickt. Ich soll die Herrschaften auf's Freundlichste erlösen,
...bei der Frau Hofrathin zu logiren — die alte Dame läßt
...aufrechtig und dringend darum bitten.“
...„Als er innehielt, gleichsam eine Antwort fordernd, sah
...Paul zu Lisbeth und Lisbeth zu ihrer Mutter hinüber.
...Es war ein Blick vollkommener Einverständnisses; denn der
...junge Mann nahm ohne Zögern das Wort und sagte im
...Tone ruhiger Errebitung

...bestimmt, daß die beiden Damen, die mit der
...Post aus Leipzig angelangt waren, ihre Sachen nach dem
...Gasthause neben der Post hatten holen lassen. Dorthin
...verfügte er sich also, um die Einladung der Gnädigen aus-
...zuführen.
...Er fand Herrn Paul Böttcher mit seinen Begleiterinnen
...im gemütlichen Plaudern. Frau Hegebarth, die einfache,
...nie exaltierte Frau, hatte das richtige Mittel der Beschwich-
...tigung für die reizbare Stimmung ihres jungen Verwandten
...gefunden, indem sie aus dem Schatze ihrer Erinnerungen
...ein treffendes Bild des Hofrath Böttcher und seiner adlig
...geborenen Gattin aufstellte. Als Herr Hüttmann sich mit
...seiner ehrenden Einladung dem Zimmer näherte, wo diese
...drei, durch Erziehung, Gewohnheit und Neigung eng ver-
...bundenen Menschen die Glückseligkeit eines Lebens in der
...Zukunft zu ahnen begannen, da wußte eben Herr Paul
...Böttcher schon, daß seine Frau Großtante bei ihrer Ver-
...heirathung mit dem Hofrath die Bedingung gestellt hatte:
...nie von der Sippschaft desselben belästigt zu werden.
...„Hätt ich davon gewußt, Tante Hegebarth,“ sagte der
...junge Forstmann mit leichtem Vorwurf, „so wären mir
...all die Demüthigungen erspart worden. Es ging mir das
...Herz auf, als ich von den alten Verwandten hier in Mag-
...deburg erfuhr.“
...„Und gesteh's nur, Paul,“ fiel Lisbeth mit schelmischer
...Ultravandlichkeit ein, „es reizte Deinen Stolz, so vor-
...nehme Verwandte zu haben.“
...„Ja gest's zu,“ sprach er treuherzig; „in der Seele des
...Mannes lebt nun einmal der Ehrgeiz in vielerlei Gestalten,
...und was man Eitelkeit nennen kann, ist ja doch oftmals
...die Triebfeder zu edelm Aufschwünge. Tadele also diesen
...Stolz nicht, Kleine Lisbeth.“
...„Wer möcht' Dich tadeln — ich gewiß nicht, Paul!“ ent-
...gegnete das Mädchen feurig.
...„Welch ein Trost liegt in diesem Wort, Du engelische
...Kleine!“ sagte er schmeichelnd und zog Lisbeth, die neben
...seinem Stuhle stand, sanft an sich. Beide bildeten in die-
...sem Momente eine wunderhübsche Gruppe. Das junge
...Mädchen, leicht an seine Schulter gelehnt, blickte ein klein
...wenig befangen zu ihm nieder; er aber hielt sein dunelles
...Augenpaar fest und forschend auf dies blüthenweiße Ge-
...sichtchen, mit dem prächtigen Blondhaare umrahmt, ge-
...heftet. Allmählig stieg ein rosiges Schimmer über dies Ge-
...sichtchen, und die Augen senkten sich schüchtern zur Seite.
...Frau Hegebarth genährte es. Zum ersten Male durch-
...zitterten tief verborgene liegende, heilige Wünsche ihr Mutter-
...herz, und ein Blick der Erkenntniß durchleuchtete ihr
...Inneres. In ihren sonst so ruhigen Augen entglomm das
...Feuer einer ruhrenden Freude, als sie dachte: „Mein Gott,
...sie haben sich ja augenscheinlich so lieb — warum mögen
...sie Beide nicht daran denken, daß sie ihr Leben vereinigen
...könnten?“
...Mitten in diesem Gedanken klopfte es vernehmbar an
...die Thür, und Herr Hüttmann trat ein. Heiter sprang
...ihm Lisbeth entgegen: „Sie bringen uns gewiß Nachrichten
...von Hugo Schmidt, bester Herr — wie steht's mit ihm?“
...Paul war aufgefunden und hatte sich zurückgezogen.
...Hüttmann's Erscheinung war ihm zuwider.
...„Nein, nein, mein Fräulein,“ versetzte Hüttmann mit dem
...Scheine großer Eifersucht, indem er sich nach allen Seiten
...verbeugte. „Ich komme lediglich im Auftrage der Frau
...Hofrathin.“
...„Aber Sie wissen doch, wie es mit dem Hugo Schmidt
...steht?“ beharrte Lisbeth.
...„O, so weit ich davon weiß, ganz gut!“ rief Hüttmann
...ärgerlich werdend. „Er ist fort — er ist fort!“
...„Auch schon entlassen?“
...„Entlassen — entlassen!“ schrie der Kleine Herr unter
...heftigen Gesticulationen.
...Paul trat wieder näher, sprach aber nicht.
...„Entlassen?“ wiederholten Lisbeth und ihre Mutter wie
...aus einem Munde.
...„Und die tausend Thaler, welche er der alten Dame ab-
...geschwindelt hat, sind zum Teufel mit ihm!“
...„Also ein Betrüger — ein Schuft!“ sprach Lisbeth mit
...selbstam bewegter Stimme.
...„Ein Erzschuft, ein Schwindler, ein Komödiant — der
...aberall einen guten Einbruch zu machen versteht.“ Die
...alte Gnädige will es verschweigen. — Ihnen mußte ich es
...jedoch mittheilen, sonst hätte mir der Groll das Herz ab-
...gestreift.“
...„Ich den! doch recht gehört zu haben,“ meinte sich ernst
...und gemessen Paul in's Gespräch, „daß er von seiner Brief-
...tasche mit dem Gelde sprach, die Sie der Frau Tante in
...seinem Namen überreichen sollten?“
...„Ja freilich! Aber die Brieftasche hatte er geleert,
...während er zu schlafen vorgegeben hatte.“ Ganz sicher
...hat er gleich das Geld in seinen Kleidern versteckt; wo es
...Niemand suchte. Eins ist sicher — fort ist das Geld und
...fort ist der Schuft! Doch sprechen Sie mit der Frau
...Tante nicht darüber; sie will, daß es nicht kund werde; wie
...lächerlich leichtgläubig sie gewesen ist.“
...„Ich habe weder Gelegenheit, noch Lust, mit meiner
...Frau Tante jemals im Leben wieder ein Wort zu wechseln,“
...antwortete Paul ernsthaft.
...„Um Gott, verreden Sie das nicht so bestimmt,“ rief
...Hüttmann eifrig. „Deswegen bin ich ja eigentlich herge-
...schickt. Ich soll die Herrschaften auf's Freundlichste erlösen,
...bei der Frau Hofrathin zu logiren — die alte Dame läßt
...aufrechtig und dringend darum bitten.“
...„Als er innehielt, gleichsam eine Antwort fordernd, sah
...Paul zu Lisbeth und Lisbeth zu ihrer Mutter hinüber.
...Es war ein Blick vollkommener Einverständnisses; denn der
...junge Mann nahm ohne Zögern das Wort und sagte im
...Tone ruhiger Errebitung

Der Sohn des Neffen.

Erzählung von Ernst Frize.
(Fortsetzung.)
Fünftes Kapitel.

Jedenfalls war dieser Tag der denkwürdigste im Leben
...des kleinen Herrn Hüttmann, aber in keiner Hinsicht der

Der Frau Lante unsern herzlichsten Glückwunsch und wir wünschen für die fernste Zukunft das Beste. In diesem Augenblicke entschlossen seinen Blick auf ihn. „Wahrscheinlich will ich nicht kommen?“ fragte er. „Wahrscheinlich!“ lautete Paul's kalte und laconische Antwort. „Allmächtiger — wie wird mir es da ergehen!“ stöhnte der alte Herr. „Freilich, wir haben es um Sie verdient, daß wir nun auf unsere alten Tage noch durch diese infame Geschichte der Eitelkeit auf uns laden; — freilich, Sie haben Recht, sich zu revanchiren — allein, Herr Paul, etwas Mäßigkeit könnten Sie auf eine alte Freundschaft mit der lieben Frau Hegebarth nehmen. — Bitten Sie doch für mich und überreden Sie den capriciosen jungen Herrn zum Nachgeben, liebe Frau Lante!“

„Ich denk' nicht dran!“ antwortete die junge Dame sehr entschieden. „Glauben Sie nicht, mein Herr,“ fiel Paul ein, „daß ich aus Caprice die Einladung der Frau Lante ablehne. Ich handle nach Grundsätzen. Ich bin Ihnen auf alle Fälle stark zu Dank verpflichtet, daß Sie, im Irrthum zwar, an meinen Vormund geschrieben haben. Durch diesen Brief ist weit rascher Licht in die Geschichte gebracht. Man hätte uns wahrscheinlich ruhig eingesperrt, bis der Zufall oder die lange verzögerte Requisition aus meiner Heimath an unser Dasein erinnert haben würde. Ihr Brief hat mir folglich

einem unentzesslichen Besuche gedient, und ich würde es sehr gern meinen Dank.“ „Kittmann fühlte sich von dieser Anerkennungswortgehehr, konnte aber nicht mehr zu antworten: „Weder Sie nicht davon, denn es bedarf nicht Ihr Dank.“ Sie würden mich weit mehr erfreuen, wollten Sie der Einladung meiner alten Enadigen Folge leisten. Frau Hegebarth, bei unserer alten Bekanntschaft beschwöre ich Sie um Ihre Güte!“ — „Paul erklärte nochmals mit solchem Ernste, daß alles Bitten vergeblich sein würde, und dies endete die peinliche Scene.“

(Fortsetzung folgt.)

Theater. Friedrich-Wilhelmstadt. Dienstag: Altona. Ein Opfer der Coniulin. Das erste Mittagessen. Cartouche. Mittwoch: Die Großherzogin von Grollheim. — Wallner. Dienstag: Die Schwärmer. Mittwoch: Die Oulei Moles. — Dr. communitatis seine Frau. Doctor Weichte. — Woltersdorff. Dienstag: Im Hause unseres Fahrtausens. — Krull. Dienstag: Norma.

Nach Riga regelmäßige Fahrten unterhält Dampfer „Rex“, Capt. Uppendic. Abfahrt 9. 23. Juni, 7. 21. Juli u. Passagierpreis: Kajüte 12 1/2, Deck 6 1/2. H. Schöbel in Stettin.

Am 7. Juli beginnt die erste Classe der Kgl. Preuss. 140. Staats-Lotterie. Hierzu verkauft und versendet Loose: 19 1/2 Thlr. 9 1/2 Thlr. 4 1/2 Thlr. 2 1/4 Thlr. 1 1/2 Thlr. 20 Sgr. 10 Sgr. Alles auf gedruckten Antheilscheinen gegen Postvorschuss oder Einsendung des Betrags die Staats-Effecten-Handlung Max Meyer, Berlin, Leipzigerstr. 94. Im Laufe der letzten zehn Jahre fielen in mein Debit 100,000, 40,000, 20,000, 15,000 etc.

Sommer-Saison des Circus Ciniselli. Vor dem Halle'schen Thor, Pionierstraße, Heute, Dienstag den 6. Juli, Große Vorstellung. Mittwoch Nachmittag: Extra-Kindervorstellung, Anfang 4 Uhr. Jeder Erwachsene hat Eintritt für ein Kind frei. — Abends 7 Uhr: Große Vorstellung. Gaetano Ciniselli, Director.

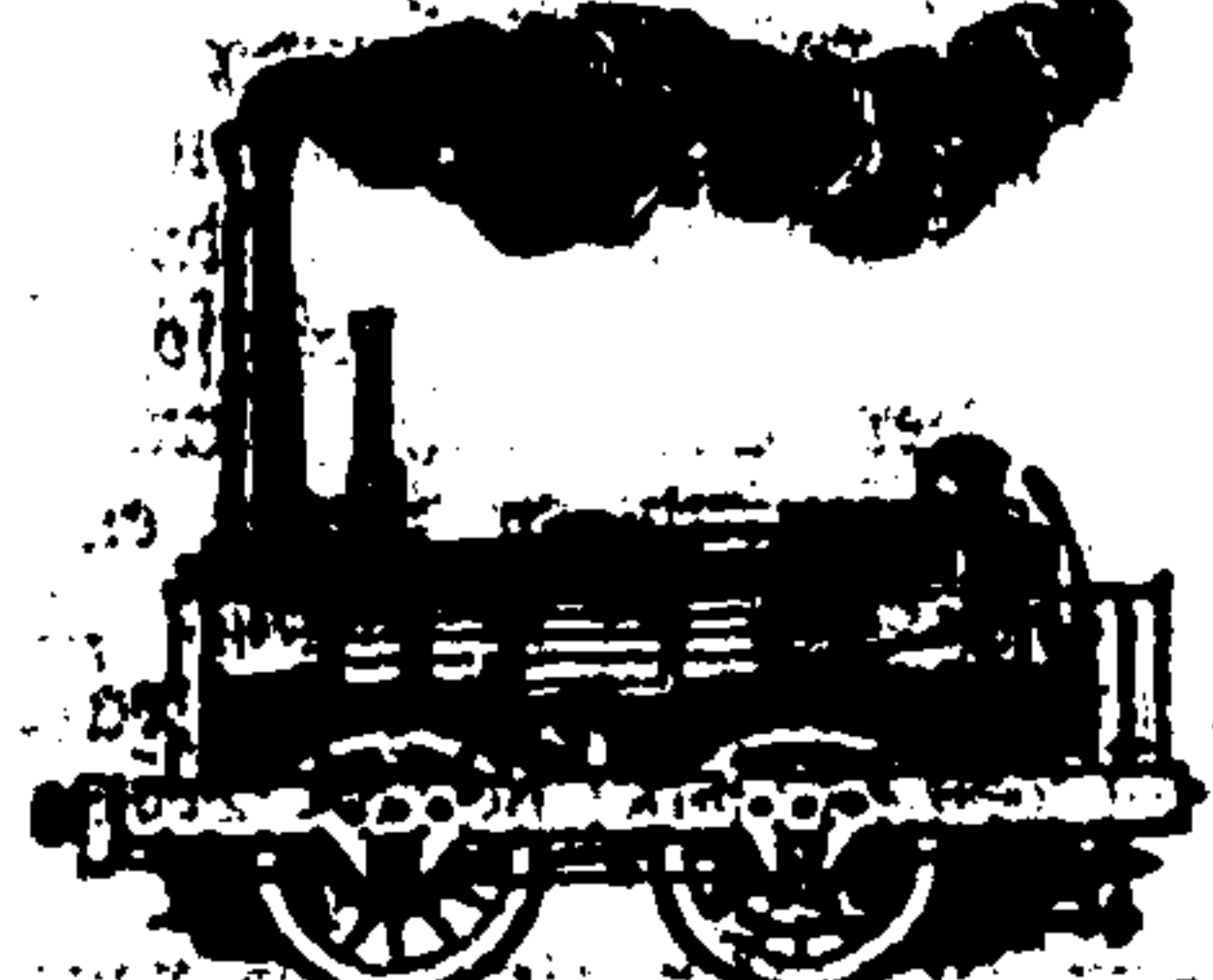
Auction. Donnerstag, d. 8. Juli, Vormittags 9 Uhr, wird im Auctions-Local Brenzlauerstraße Nr. 13, bei dem königlichen, gerichtlichen Auctionscommissarius Lehner, ein abgepfändetes Waaren-Lager, bestehend in Baumwollen-, Halbwollen-, Wollen-, Halbleiden-, Kleiderstoffen, Unterröcken, Chales-Lüher u. s. w. meistbietend verkauft. Verkauf von Möbel, Sophas, Gortrahmen, Spiegel elegant und billig, so wie ganze Wirtschaften (auch auf Theilzahlung) Reibekstraße 1.

Diarrhö u. Brechen. Befestigt: Ankerbrot'sches Rinder-Malgpulver. Fabrik Straalauerstraße 13 u. 14. „Servesta“ Haarwuchswasser zur Beförderung und Verschönerung des Haarwuchses. Erfunden und nur allein fabricirt von Max Nische, Parfümerie-Fabrik, Berlin in Anhalt. Die große Flasche 20 Sgr., die kleine Flasche 10 Sgr. Dieses Haarwuchswasser übertrifft alle bisher fabricirten in seinem unerträglichem niemals ausbleibendem Erfolg: es entfernt die so lästigen Schuppen auf dem Kopfe, verhindert das Ausfallen der Haare und verschönert den Haarwuchs ungemein. Früh und Abends den Kopf, resp. die leidenden Stellen mit einem mit diesem Wasser befeuchteten Schwamm oder Lappchen gewaschen, bringt die erwünschte Wirkung hervor. In Berlin in der Straße durch die Herren Gebel, Wegen Errichtung von Niederlagen für die Provinz Brandenburg wolle man sich an obige Herren wenden. Sr. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin haben allergnädigst geruht, die hiesigen Juweliere Theodor Schulz und Hermann Gartschläger in Firma Johann Wagner und Sohn, Unter den Linden 30, zu höchst-Jhren Hof-Juweliere zu ernennen. Die gegen den Schmidstr. Sackmann, Weberstr. 17 ausgestogene Beleidigung nehme ich zurück und erkläre ihn für einen Ehrenm. Carol. verheh. Ströf.

Vollen Wert f. Pfandfch. u. Pannowigstraße 2. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30.

Regen- Mäntel, nur doppelt dekantirt, für Mädchen von 1. bis 14 Jahren, Bique, Sackchen, u. s. w. bei M. Schöbel, Margrafenstraße 42.

Rumänische 7 1/2 procentige vom Staate garantirte Eisenbahn-Obligationen empfehlen sich als vortheilhafteste Capital-Anlage. Die Zinsen sind halbjährlich zahlbar in Berlin bei den Herren Anhalt & Wagner, Jos. Jacques und der Berliner Handels-Gesellschaft am 1. Januar und 1. Juli in Preuss. Courant oder in Gold, Livre Sterling, Francs etc., deren Agio die Rente noch erhöht. Bei dem gegenwärtig noch überaus billigen Course der Obligationen von circa 71 Procent verzinst sich das darin angelegte Capital mit ungefähr elf Procent. Die Ursache, weshalb obige Obligationen sich grosser Beliebtheit der Capitalisten erfreuen und täglich in sehr bedeutenden Summen aus dem Markte genommen werden, dass hiernach eine wesentliche Course-Steigerung nicht ausbleiben dürfte, ist wohl anzunehmen, insbesondere nach dem Vorgange der 8 procentigen Rumänischen Staats-Anleihe, welche in ganz kurzer Zeit zu fester Capitals-Anlage vom Publicum genommen wurde, und deren Course successive bis auf 98 Procent gestiegen ist. Den vom Staate garantirten Obligationen ist aber jedenfalls der Vorzug zu geben, da sie ausser der Staatsgarantie noch die hypothekarische Sicherheit bieten, also auch zu höherem Werthe als die Anleihe berechnen.



In der Fabrik 38. Elisabethstr. 38. und fortwährend die neuesten Muster in halbwollenen u. rein wollenen Kleidern, sowie auch die jetzt so beliebten streifigen Cravatten, Umschlage- und Doppelumschlage-Lücher zu herabgesetzten Preisen in großer Auswahl vorräthig; auch soll 1. gr. Partie hell und dunkler Kleiderstücken mit unbedeutenden Fehlern in 1/2 Std. v. 30 Ctr. f. 2 1/2 u. 3 1/2 Thlr. sowie Schirting, Ghiflon, u. Hemden-Neffel sollen zu d. alten billigen Preisen verkauft werden. 38. Heinrich Lucas, 38. Keine Maß. Capas (Reber und Wolle) stehen für 10 Thlr., auch auf monatliche Theilzahlung Bismarckstr. 8, part. links.

Bei Max Marcus in Berlin Am 7. u. 8. Juli beginnen die Ziehungen der Kgl. Prb. Staatslotterie, zu der Originalloose 1/2, 2/3, 1/4, 1/8 u. 1/16. 4 Thlr. 2 Thlr. 1 Thlr. 15 Sgr. 7 1/2 Sgr. Jeder der Stadt-Lotterie zu der Originalloose 1/2, 2/3, 1/4, 1/8 u. 1/16. 11 Thlr. 13 Sgr. 5 Thlr. 22 Sgr. 2 Thlr. 26 Sgr. u. Umhülle 1/2. 1 Thlr. 13 Sgr. 21 Sgr. 11 Sgr. 6 Sgr. empfohlen halte. Compagnie von Max Marcus in Berlin 32 Spandauerstraße 32.

Specialité. „Familien-Nachrichten“ erfahren bei der Insertion durch Annoncen-Bureau meist die förderndste Verzapferung, da es üblich, den Kostenbetrag vor Insertion erst festzustellen und brieflich einzufordern. Diefem zur Abhilfe hat das unterzeichnete Bureau veruchsweise folgende Einrichtung getroffen: „Es bedarf bei Aufgäbe von Familiennachrichten nur Posteinzahlung de 1) für hiesige Zeitungen à Annonce 30 Sgr., 2) für Provinzialblätter à Annonce 15 Sgr. und eines Vermerkes der Namen, des Familienereignisses und der gewünschten Zeitungen. Beispiel: Eine Postanweisung de 1 Thlr. 2/3 mit dem Vermerk der Namen: „Rudolf Napoleon und Rosalie Sebald, Verbundene.“ National-Blg., Bössische Blg., Börsen-Blg. und Kölnische Blg. — wird von dem Bureau ohne jeden Aufenthalt zur gut stilisirten Anzeige geformt und ohne jede Verzögerung den gewünschten Blättern incorporirt. Regocielles Bureau für Inseratenwesen. Maximil. Lau, Berlin, Friedrichstraße 54. Damenbetten à 2 Stüd 6, 8 u. 10 Thlr. neue Damen-Beckens à 8, 10, 15 Sgr. bis 1 Thlr. Matraz 1 1/2, 2, 3 Thlr. v. Spandauerstr. 2, 5 u. 12.

Ich will die, der gegenwärtigen Saison noch auf Lager habenden feinen Lüche und Budsins für Herren-Anzüge sowie zu Damen-Jaquetes und Joppen in modernsten Desin's für ca. die Hälfte des wahren Werthes, auch im Einzelnen abgeben. 1/2 breit. Nouveautés von der allerfeinsten Wolle, blau, braun, grün, schwarz, grau und in allen Miezungen, mit und ohne Seide, früher 2 1/2 und 3 Thlr. jetzt nur 1 1/2 und 2 Thlr. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 1/2 breit. desgleichen früher 1 1/2, 2 und 2 1/2 Thlr. jetzt nur 1/2, 1 1/2 Thlr. und 25 Sgr. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 1/2 breit. Regenmantelstoffs (Waterproof oder Wellington) früher 1 Thlr. jetzt 17 1/2 Sgr. 1/2 breit. echtfarbiges wasserdichtes Lour-Luch 10 Sgr. 1/2 brc. neues Jagdtuch in feinstcr Wolle à 1 1/2 und 1 1/4 Thlr. Es ist dieses keine Markt-Schreierei, sondern reine Wahrheit. Durch den außergewöhnlich billigen Einkauf von großen Partien feiner Wollen-Strick in Stand gesetzt, die Preise so enorm herunter zu setzen, weshalb Schneider und Wiederverkäufer sich selbst schaden, wenn sie von diesem Anerbieten nicht schleunigst Gebrauch machen. Tuchfabrik von Aron Arendt, Nollenmarkt 6, dicht an der Spandauer Str. P. S. „Nach auswärts werden Muster gefandt und Bestellungen gegen Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme prompt effectuirt.“

Damen- u. Herren-Schlaf-, Haus und Morgen-Röcke durch Sparung der hohen Lodenmiete billiger wie in allen Loden-Geschäften i. d. Berliner-Schlafrock-Fabrik (kein Laden) 206 Friedrichstraße: Zimmerstr. Ecke 206. Frisuren 18" breit brennt E. Siebe, Friedrichstr. 49a. Auf gestärkte und geplättete Frisuren kann gewartet werden. Wollene Stoffe werden steif appretirt. Bis 8" 3 Pfg. bis 15" breit 6 Pfg. pro Elle. Dr. Schulze, k. Kreis-Oberarzt, 72. Leipzigerstr. 12. an den Bahnhöfen 1. Gasmann, St. Pauli, Flechten, Fußböden Nr. 10, 12-8. Ausw. reise. Schwäche, Frauenkrankheiten jeder Art, Weisfluß, Syphilis, auch ganz veraltete Fälle, heilt bestimmt der homöopathische Spezialist Dr. v. Borsdorff, Kochstr. 46. II. von 8-12, 3-6, außer Sonnt. Nachm. auch briefl. Syphilis u. Horn-Krankh. Dr. v. Borsdorff, Kochstr. 46. II. von 8-12, 3-6, außer Sonnt. Nachm. auch briefl. Dr. Hamburgerstr. 13-14. Sprecht. 7-10, 2-5. Für Syphilis Weisfluß Frauenkrankh. auch die veralteten Fälle radikal heilt Dr. v. Borsdorff, Dorotheenstr. 47. v. 8-9 u. 3-4. Auch briefl. Klinik für Flechten, Syphilis, Rostkrankh. Impotenz u. Dr. Rosenfeld, Leipzigerstr. 111. Auch briefl. Special-Arzt Dr. Meyer heilt Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten gründlich und schnell, Leipzigerstr. 91, 2 Tr. von 8-12 und 4-6 Uhr. Auswärt. briefl. Syphilis, Geschl. u. Hautkrankh. auch die veralteten Fälle radikal heilt Dr. v. Borsdorff, Dorotheenstr. 47. v. 8-9 u. 3-4. Auch briefl. Für Syphilis, Frauenkrankh. etc. Dr. Goertitz, Marienstr. 97. Syphilis etc. Dr. Schröder, Rothenalderstr. 63, -10, 3-7. A. Brecht Berlin, Dand von B. Barenstein, Niederwallstr. 22.

Die line N raffinir gegen f Bergehe Unterf schen Jm bei Ber erzählte Grund den Bol werden. ihr gero mit ein leuten f Unterfö fürte, und ei Rege zu bestimme 2. April Zeit in heimlich Wirtshal Ein die veri Kutger ihn hat, men, bei gütlichfä bis sie Leihen, d ebenfome Am Alliance für- und über kanten Thiele, d von 600 Ehemann Die Th stimmen, monatlich Thiele z eines z in Mar Thalern zurüd.) zu gehen, netze ein mittel in anfangen. nach der flage ein sich sorgl fehrte, il räumt. Schon an einer Wendt o Thiele o sträf, in um einer Rechtsam sie habe il reich dem welchen fü len hatte. der Ange zählten, i allein in i sich: endlich Wohnung zum 3. W Wendt'sche dem sie w